



Kamillentee und Weggli: Im Gegensatz zu früher hat alt Bundesrat Adolf Ogi heute vermehrt Zeit, ein Frühstück zu geniessen. «Vor allem am Sonntag frühstücken meine Frau und ich ausgiebig», sagt er.
Foto Marco Hartmann

Der Menschenfreund

Auch 16 Jahre nach seinem Rücktritt aus dem Bundesrat ist Adolf Ogi als Redner beliebt. Am kommenden Freitag tritt er bei der Bündner Offiziersgesellschaft in Chur auf. Wir trafen ihn vorab zum Zmorga in Bern.

VON DENISE ERNI

Zwischen 20 und 40 Briefe und E-Mails würden täglich noch bei ihm eintreffen, sagt alt Bundesrat Adolf Ogi. «Ich habe mich zwar gut auf meinen Rücktritt vorbereitet, was ich aber nicht beachtet habe, ist diese Welle von Anfragen», betont er, als wir ihn in der «Jack's Braserie» im Hotel «Schweizerhof» in Bern zum Zmorga treffen. «Ich musste mich organisieren.» Seine ehemalige Bundesratssekretärin hilft dem 74-jährigen aber, die vielen Anfragen zu bewältigen.

Herr Ogi, wie erklären Sie Ihre Beliebtheit beim Volk?

Ich kann mir das ja gar nicht erklären!

Ogis erste Antwort erübrigt sich aber gleich von selber. Als die Servicefachangestellte Birchermüesli und Kamillentee bringt, fragt sie ganz scheu nach einem gemeinsamen Bild mit dem prominenten Gast. Ogi lässt sich nicht zweimal bitten und steht sofort auf. Unser Fotograf drückt auf den Auslöser. Die Angestellte strahlt. «Freude herrscht!»

Sie sind immer einer von uns geblieben, nahbar und menschlich. Hoffentlich! Der Primarschüler aus Kandersteg, der es nach Bern und New York geschafft hat (er lacht). Menschen schreiben mir, dass sie mich kennenlernen möchten, bitten mich um ein Autogramm, einen Ratschlag, oder möchten, dass ich zum Geburtstag des Vaters oder der Mutter komme, und sie danken mir für die geleistete Arbeit. Dann gibt es auch viele Anfragen von Studenten, sogar Doktoranden und ebenso viele für Auftritte. Ich könnte praktisch jeden Abend irgendwo sprechen. Im Sommer soll noch ein weiteres Buch über mich erscheinen.

Ogi ist seine Popularität fast schon unangenehm. «Ich habe das Buch nicht initiiert, es werden Weggefährten über mich schreiben», verrät er. «Ich möchte aber keine Lobhudelei, sondern es sollen darin auch Menschen zu Wort kommen, die mich nicht mochten. Ich möchte nicht sterben, ohne mit jemandem noch eine Sache nicht in

Ordnung gebracht zu haben.» Ogi nimmt einen Schluck Kamillentee und streicht Butter auf sein Weggli.

Als Bundesrat machten Sie jeden Morgen den Kopfstand. Ist das auch heute noch so?

Ja. Zuerst gehe ich laufen, und nach der Morgentoilette und dem Training für meinen Rücken folgt der Kopfstand. Fünf Minuten, frei stehend. Danach bete ich.

Ogi schwärmt von seinem morgendlichen Ritual, dem Laufen in der Natur. «Ich freue mich am Erwachen der Natur. Sie war schon da, bevor ich da war, und sie wird auch noch da sein, wenn ich nicht mehr hier bin», sagt er. Je älter er werde, desto wertvoller sei ihm diese Zeit an der frischen Luft. Gerade haben er und seine Frau Katrin 70 Tage in «seinem Kandersteg» verbracht.

«Ich möchte in Kandersteg beerdigt werden.»

Gibt es für Sie einen schöneren Ort auf dieser Welt als Kandersteg?

Jetzt muss ich aufpassen! (lacht). Wenn ich jetzt Nein sage, bekomme ich zu Recht 100 Briefe von Menschen aus dem Münstertal, Bündner Oberland oder anderswoher, die mir schreiben: «Hey, Ogi, auch bei uns ist es schön!» Aber dort, wo man geboren und aufgewachsen ist, wo die Eltern daheim waren, wo Vater und Mutter einen umsorgt haben, da ist man doch daheim. Ich möchte in Kandersteg beerdigt werden und dort wahrscheinlich auch meinen Lebensabend verbringen. Mitten im Dorf wurde ein altes Hotel zu einem Altersheim umgebaut. Ich wurde Mitglied dieses Heims - mit der Absicht, dass ich dort vielleicht auch einmal ein Plätzchen bekomme.

Bevor Sie jetzt aber ins Altersheim gehen, kommen Sie am nächsten Freitag nach Chur. Worüber sprechen Sie bei der Bündner Offiziersgesellschaft?

Wie man Führung praktisch umsetzt. Ich werde meinen Weg von Kandersteg nach

Bern und New York und wieder zurück analysieren. Wann habe ich was und wie erlebt und wie und wo entschieden. Und warum habe ich so entschieden. Das Referat soll zum Nachdenken anregen und praktische Hinweise vermitteln.

Während Ogi sein Weggli isst, erzählt er von seiner Zeit in der Armee, gestikuliert mit seinen Händen. «Die Armee war meine Universität», sagt der Mann, der lange darunter litt, weil er der einzige Bundesrat ohne Hochschulabschluss war. Der Armee habe er alles zu verdanken. Dort habe er kommunizieren, Führen, Auftreten und Formulieren gelernt - sie war die beste Persönlichkeitsschulung. «Sie gab mir auch die Möglichkeit, herauszufinden, wer ich bin und was ich will.»

Sie wurden stets unterschätzt.

Es kränkte mich auch, als es vor der Bundesratswahl wieder hiess: Er kann es nicht. Aber letztlich bin ich denen, die das schreiben, auch dankbar. Denn wenn man so wie ich in den Bundesrat geht, kann man nur überraschen und sich steigern. Wird man aber auf der Sänfte hineingetragen, kann es nur seit- oder abwärtsgehen.

Und dann zählt Ogi seine Credos auf, nach denen er stets lebt und handelt. «Ich will» und «Man muss Menschen mögen - und zwar über die Partei- und Landesgrenzen sowie über die kulturellen Grenzen hinaus», betont er.

Wenn wir über die Schweizer Grenze blicken, nach Frankreich zu Le Pen, nach Holland zu Wilders und nach Deutschland zur AfD - sorgen Sie sich?

Marine Le Pen wird nicht Präsidentin. Sie wird vielleicht den ersten Wahlgang gewinnen, aber das Volk wird nicht darauf eingehen und sie wählen. Jetzt schlägt das Pendel in Europa - nicht zuletzt nach der Wahl von Donald Trump - bei den sogenannten rechtsausgerichteten Parteien um. Wir konnten das ja gerade letzten Sonntag im Wallis beobachten. Und es liegt mir fern, Oskar Freysinger als Rechtsextremen zu bezeichnen. In

Deutschland wird entweder Merkel oder Schulz das Rennen machen.

Und wie stehts mit den USA und Donald Trump?

Wait and see. Durch das demokratische System in den USA kann Trump auch nicht machen, was er will. Dass die USA zu alter Stärke zurück wollen, ist klar, nachdem sie von Russland und China bedrängt werden, und es ist auch im Interesse von Europa. Was man aber sicher sagen kann: Die Welt ist seit Trumps Wahl unsicherer geworden, weil man nicht weiss, wie er seinen Kompass definitiv eingestellt hat.

«Die Welt ist seit Trumps Wahl unsicherer geworden.»

Auch die hiesige Politik verfolgt Ogi sehr interessiert. «Ich gehe aber nicht ins Bundeshaus - im Gegensatz zu anderen», sagt er und schmunzelt. Auch äussere er sich nicht mehr zur nationalen Politik. Er mache sich seine Gedanken und frage sich auch: Wie hättest du das jetzt gemacht? Versucht man ihm einen Kommentar zum Bundesratsgremium zu entlocken, beisst man auf Granit. «Nein, das steht mir nicht zu! Das widerspricht mir!»

Sind Sie froh, heute nicht mehr Bundesrat zu sein?

Ja. Es ist heute auch schwieriger in so einem Amt als noch zu meiner Zeit, als es der Schweiz wirtschaftlich und finanziell gut ging, als wir als Staat sehr anerkannt waren und gute Beziehungen zu Deutschland, Frankreich, Grossbritannien, Italien, Liechtenstein, Österreich und auch zu den Amerikanern hatten. Der persönliche Kontakt ist heute nicht mehr so möglich wie früher, ist aber enorm wichtig. Die Elektronik hat zwar vieles erleichtert, aber zugleich auch einiges erschwert. Der liebe Gott schenkte mir die beste Zeit im Bundeshaus.

Er habe dem Herrgott viel zu verdanken, sagt Ogi. «Ich bin ein gläubiger Mensch. Meine Eltern lehrten mich zu beten.» Oft

habe er Angst um seinen Vater gehabt, der als Bergführer spätabends noch raus musste, um verunglückte Alpinisten zu bergen. Vor acht Jahren wurde Ogis religiöses Verständnis aber zutiefst erschüttert. Sein Sohn Mathias starb 35-jährig an Sarkom-Tumor. Ein Verlust, den die Familie bis heute nicht verkraftet hat. Darüber zu sprechen fällt ihm sichtlich schwer.

Was gab Ihnen Kraft, nach diesem Schicksalsschlag wieder in den Alltag zurückzufinden?

Der Zusammenhalt in der Familie, die Unterstützung von Freunden und nicht zuletzt die Worte von Kofi Annan, der mir sagte: Du musst die schönsten Momente mit deinem Sohn immer wieder abrufen. Ihm geht es jetzt gut. Mathias musste ein Jahr lang sehr leiden.

In Erinnerung an Mathias gründeten Sie die Stiftung «Freude herrscht». An wen richtet sich diese?

Die Freunde von Mathias kamen mit der Idee, in seinem Namen Kinder und Jugendlichen Spiel, Spass, Lebensfreude, Leistungsfähigkeit, Durchhaltewillen, Hilfsbereitschaft und Kameradschaft zu vermitteln. Aufgrund der finanziellen Mittel, die eingegangen sind, sollen Schulklassen Dinge unternehmen, wie beispielsweise ein Skilager besuchen oder einen Ausflug in den Europapark machen. Dinge, die andere nicht machen. Es ist eine schöne Sache, aber es erinnert uns auch jeden Tag an Mathias, was einerseits sehr schwer ist. Aber andererseits können wir mit «Freude herrscht» sehr vielen Kindern eine Freude machen, was wiederum sehr schön ist.

Haben Sie ein sonntägliches Ritual?

Meine Frau und ich machen gerne einen Ausflug in die Natur, und wir geniessen ein ausgiebiges Frühstück.

Infos zur Stiftung unter: www.freudeherrscht.ch. Das Referat von Adolf Ogi bei der Bündner Offiziersgesellschaft findet am Freitag, 17. März, um 20 Uhr im Grossratsaal an der Masanserstrasse 3 in Chur statt.